

# Volk= und Anzeige=Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 30 Kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

## W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 93

Donnerstag den 20. November

1862.

### Tagesbegebenheiten.

Ludwigsburg, den 14. Nov. Vorgestern Nachmittag entflohen drei Arbeitshausgefangene, die auf dem großen Exercierplatze ausserhalb der Stadt beschäftigt waren, von dem Arbeitsplatze und eiften in der Richtung von Mülhausen dem Neckar zu. Die Schüsse, die ihnen die Aufseher nachsandten, waren vergeblich. Selbstverständlich war ihr Erstes, daß sie für Kleidung und leibliche Nothdurft sorgten, und so erfährt man denn auch, daß sie am gleichen Tage aus einem Pfortkarren bei Alldingen einen Mantel und andere Kleidungsstücke gestohlen und daß sie in der Nacht ihren Durst damit gestillt haben, daß sie dem Marktgröninger Müller die Röhre gemolten haben. Bis jetzt sind diese gefährlichen Bursche noch nicht beigebracht. Zur Flucht mag sie das verleitet haben, daß einer von ihnen in einer nicht sehr weit von dem Arbeitsplatze entfernten Mühle gedient hat, also ganz terrainkundig war.

Heubach, O.N. Gmünd, den 14. Nov. Gestern Nachmittag vor 4 Uhr, also am hellen Tage, wurde an einem hiesigen 29 Jahre alten Mädchen ein gemeines Verbrechen verübt. Dasselbe war im Begriff, eine Gölte voll Gölle auf das Feld zu tragen, als sie, noch in der Nähe des Orts, plötzlich von 3 Burschen überfallen wurde, welche ihr unter schweren Drohungen einen Strick um den Hals legten, um sie am Schreien zu hindern. Nach vollbrachter That nahmen die Gauner Strümpfe, Halstuch und Jacke mit fort und ließen der Unglücklichen bloß den Rock zurück. Der Verdacht fällt auf drei dem Arbeitshaus Ludwigsburg entsprungene Gefangene, welche ausgeschrieben sind. (Schw. M.)

Aus Paris, den 9. Nov., schreibt man dem „Botschafter:“ „Wenn die offiziöse Berliner Presse behauptet, Herr v. Bismarck habe lediglich aus Rücksichten der Courtoisie sich am kaiserlichen Hoflager eingefunden, so kann ich dagegen constatiren, daß man in gut unterrichteten Kreisen hier ganz anderer Ansicht über diesen Punkt ist, vielmehr die Ueberzeugung hegt, daß hier während der Anwesenheit des preussischen Premiers Verabredungen von großer Tragweite sind getroffen worden. In Bezug auf die dänische Frage hat die sogar Herr v. Bismarck selbst in einem hiesigen politischen Kreise angedeutet, eine Unvorsichtigkeit, die jedenfalls nicht ganz unberechnet war. Ebenso ist es kaum mehr ein Geheimniß, daß für die sehr wahrscheinliche Eventualität eines eu-

ropäischen Congresses aus Anlaß der griechischen Frage Preußen verpflichtet ist, unbedingt mit Frankreich zu gehen. Des letzteren Wege sind dann möglicherweise nicht diejenigen Englands und Oestreichs. Was Rußland anbelangt, so hat dasselbe bereits auf die Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg so gut wie verzichtet, da diese Candidatur, noch vor zehn Tagen hier protegirt, vom Tuilerienkabinet aufgegeben ist. (S. u.) Schwerlich wird daher der Herzog zur Einweihung des Boulevards Prinz Eugen, zu welcher Festlichkeit er eine freundliche Einladung empfing und nicht abgelehnt hat, sich hier einfänden. Diese Wendung in der Gesinnung des Tuilerienkabinetts ist unbezweifelt auf den peremptorischen Widerstand Englands gegen jene Candidatur zurückzuführen, denn in demselben Maße, wie England sich von Frankreichs Allianz zurückzieht und sich auf den Boden einer bloß befreundeten Macht begiebt, in demselben Maße beweist man sich gegen das Londoner Cabinet nachgiebig, so weit und so lange dieß noch möglich ist. Hier, und noch mehr in St. Petersburg, hegt man eine große Befürchtung vor einer englisch-österreichischen Allianz, die man langsam, aber sicher sich entwickeln sieht.“

Der „Fr. Postztg.“ schreibt man dagegen: Die Cabinette von Paris und Petersburg sollen entschlossen sein, die Wahl der Griechen, wenn sie auf den Herzog v. Leuchtenberg fallen sollte, den Bestimmungen des Londoner Protokolls zuwider aufrecht zu halten, und andererseits die republikanische Regierungsform zu verwerfen, wenn die Griechen sich für eine solche aussprechen würden. „Das Pariser Cabinet hat diese Schwentung gemacht“, fügt der Correspondent hinzu, „weil England dem Vorschlag Frankreichs, einen Waffenstillstand zu Washington und Richmond zu beschließen, nicht beistimmen will. Auch hat das Londoner Cabinet von französisch-russischen Umtrieben in Griechenland zu Gunsten des Herzogs v. Leuchtenberg Kenntniß erhalten und will Rüstungen vornehmen, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Von London ist eine Note an die Pforte abgegangen, worin diese ebenfalls zu Rüstungen aufgefodert wird.“ Daß die englische Regierung für alle Fälle rüstet, wird auch von der „France“ gemeldet.

London, den 12. Nov. Ueber die französischen Vorschläge betreffs einer Vermittlung in Amerika bemerkt die Times: Frankreich wünschte vom Anfang dieses Krieges sehr lebhaft, sich einzumischen. Es ist vollkommen wahr, daß

Frankreich eine diplomatische Rundnote an die Höfe von London und St. Petersburg gerichtet und sie zu einer gemeinsamen Aktion eingeladen hat. Rußland aber hat kein besonderes Interesse an dieser Frage. Rußland braucht keine Baumwolle; sein Stapelmaterial ist Flachs, und die Baumwollennoth der Weltmärkte bringt ihm eher Gewinn. Weit entfernt, den Vorschlag Frankreichs sogleich anzunehmen, hat Rußland, wie wir Grund zu denken haben, sich auf diese Sache keineswegs näher eingelassen. Wir sind keineswegs, wie die Patrie, überzeugt, daß die St. Petersburger Regierung bereit ist, sich Hand in Hand mit Frankreich in die sehr gefährliche und weit führende Politik amerikanischer Vermittelung zu stürzen. Nun war es allbekannt, daß gestern ein Ministerrath stattfinden sollte, und daß die französische Note einen der Berathungsgegenstände bilden müßte. Aber unwahrscheinlich ist es, daß der allererste Ministerrath, der seit der Parlamentsvertagung zusammentritt, über eine so wichtige Angelegenheit gleich zu „Beschlüssen“ gelangen konnte. Wir glauben daher, daß dieß Interventionsprojekt lange nicht so weit gediehen ist, als die französische Presse der Welt einreden möchte; und die wahre Sachlage ist, daß Frankreich die Sache mit Eifer betreibt, daß Rußland nicht Willens, aber nicht unbedingt abgeneigt ist, und daß England vollkommen kaltblütig eine wirkliche Gelegenheit ersehnt, die aber in diesem Augenblicke noch keineswegs gekommen ist.

## Anzeigen.

Winnenden.

### Diebstahlsanzeige.

Vor circa 8 Tagen wurde dem Herrn Gemeinderath Glos auf seinem Holzlagerplatz in der Nähe der Stadt an der Staatsstraße nach Walblingen eine Eiche 17' lang 13' mittl. Durchmesser entwendet, wer solche Mittel an die Hand zu geben vermag, daß der Thäter gerichtlich verfolgt werden kann, erhält eine Belohnung von 2 Kronenthalern.

den 14. November 1862.

Stadtschultheißenamt  
Jent.

Winnenden.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit einem hiesigen geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sich mit seiner Photographie noch einige Tage hier aufhält, und ladet daher Diejenigen, welche wünschen, sich abphotographiren zu lassen, hiezu ganz ergebenst ein.

Franz, Photograph,  
vor der obern Paulinenpflege.

Winnenden.

Weisse, cardirte Wolle in 1 Pfund Päckchen und offen zum wattiviren geeignet empfiehlt bestens

G. Hafner,

vormals:

J. Letterer.

Winnenden.

Unterzeichneter hat seine Wohnung im 3. Stock bestehend aus 3 Zimmern darunter eines heizbar, Küche und Speiskammer, nebst gutem halben Keller und Platz auf der Bühne auf Lichtmeß zu vermieten.

Gustav Wurst, Rothgerber.

Winnenden.

Im Auftrag habe ich gegen Versicherung 400 fl. zu 4 1/4% zum ausleihen, auch würde ich's auf gute Bürgschaft so verabsolgen lassen; das Geld könnte längere Zeit stehen bleiben.

Ch. Kreh Weißgerber.

Winnenden.

Ein gut erhaltenes Oberlingsjeil hat billig zu verkaufen

Louis Krautter Uhrenmacher.

Winnenden.

Gegen gesetzliche Sicherheit und 4 Procent Verzinsung können sogleich 100 fl. Pflegschaftsgeld erhoben werden bei

Friedrich Wurst.

Winnenden.

### Verpachtung städtischer Güter.

Nächsten Montag den 24. Nov. werden auf dem Rathhaus Nachmittags 2 Uhr nachstehende Güter an die Meistbietenden auf 6 Jahre verpachtet:

die Baumschule an der Schloßgartenmauer.

2 1/2 Morg. 31 Mth. Acker ob dem Herrschaftsacker bei der Kiesgrube.

2 1/2 Morg. 4 Mth. Baumgut im Schenkenberg in acht Abtheilungen.

1 Allmandstückchen am Weg in Schenkenberg 3 Mro. von der alten verlassenen Horrenschstraße an dem Acker des Kübler Benz und Seckler Mat.

1/2 Morg. Wiesen beim Holz oder Höfemer Brücke, welche seither Stadtmüller Häisch beim Mühlepacht hatte.

Liehaber hiezu werden eingeladen.

Wer die Plätze vorher einschen will, kann sich vom Feldschützen zeigen lassen.

Stadtpflege.

Winnenden.

Es sind 150 fl. sogleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Buoch, Oberamts Waiblingen.

## Feiles Anwesen.

Die Erben des † Försters Mäulen verkaufen ihr in Buoch befindliches Anwesen bestehend in:

1) Einem zweistöckigen Wohnhaus, worin sich befinden:

im untern Stock:

- 1 Gemüse- und ein Weinkeller,
- 1 Vieh- und Pferdestall,
- 1 Schweinstall,
- 2 Geflügelställe,
- 1 Streubarn,
- 1 Scheuertenne,

im 2ten Stock:

3 in einander gehende Wohnzimmer, wovon das größere heizbar, neben demselben eine sehr geräumige Küche, mit Kunstherd und Waschofen,

- 1 Speiskammer,
- 1 Kammer und
- 1 weiteres Gemach,

im Dachstock:

- 1 Fruchtkammer,
- 1 Magdkammer,
- 1 heizbares Gastzimmer,
- 1 abgeschlossener großer Bühnerraum und
- 1 geräumiger Oberling.

2) 24, 6 Rth. Gemüsegarten.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 38, 0 Gras- und Baumgarten.

$\frac{3}{4}$  Mrg. 14, 6 Rth. neben und hinter dem Haus.

3) Einem Backofen hinter dem Haus.

Das Haus befindet sich in ganz gutem baulichen Zustand und ist äußerst zweckmäßig eingerichtet. Der Garten ist ringsum eingefriedigt und mit schönen Bäumen ausgelegt.

Der Ort Buoch ist bekannt wegen seiner hohen freundlichen Lage, und wird von überall her zahlreich besucht, insbesondere seit die Eisenbahn durch's Remsthal geht, deren Station Grunbach nur eine halbe Stunde entfernt liegt. Den Sommer über halten sich immer auch Familien aus der Stadt in Buoch auf, um die frische gesunde Luft zu genießen und wenn sich Wohnungen finden würden, wäre dies noch mehr der Fall. Es befinden sich im Ort auch die nöthigen Gewerbe, so daß für die Bedürfnisse des Lebens hinreichend gesorgt ist.

Das Mäule'sche Anwesen liegt ganz nahe am Ort an der Fahrstraße nach Grunbach und bietet die herrlichste Aussicht dar. Einen hübscheren Sitz wird man kaum finden und würde er sich vortrefflich für eine Familie zum Sommeraufenthalt eignen, oder eine Zufluchtsstätte für Leidende geben.

Die Kaufsbedingungen sind sehr billig gestellt und lade ich nun die Liebhaber auf Dienstag

den 25ten d. M. Nachmittags 1 Uhr in den Gasthof zur Krone freundlich ein.

Grunbach, den 14. Novbr. 1862.

Der Bevollmächtigte.

Schultheiß

Weegmann.

W i n n e n d e n.

### Lehrlings Gesuch.

Es werden einige junge Leute, welche Lust haben, die Goldarbeiterei gründlich zu erlernen, in die Lehre aufzunehmen gesucht

Näheres ertheilt die Redaction:

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat sein unteres Logis bis Lichtmeß zu vermieten.

Gottlob Wendebaum

W i n n e n d e n.

Neue Bettfedern bei  
J. G. Leib, Zeugmacher.

W i n n e n d e n.

Der Unterzeichnete hat einen guten deutschen Ofen sammt eisernem Oberhelm billig zu verkaufen

Seibold, Küfer.

W i n n e n d e n.

### Theateranzeige.

Donnerstag, den 20. November 1862.

### Der Nachtwächter.

Posse in 1 Akt von Theodor Körner.

Hierauf:

Auf allgemeines Verlangen wiederholt:  
Sachsen in Preußen,

oder:

Wir nehmen auch Ausländer.

Genrebild mit Musik und Tanz in 1 Akt von  
Emil Bohlen

Kassen-Öffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze

1 Platz 24 fr. 2 Platz 12 fr. 3 Platz 6 fr.

Kinder zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte.

Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst ein.

Wilhelm Wolters, Direktor.

Das Theater ist im Gasthause zum Hirsch.

## Das Vermächtniß des Großvaters.

Fortsetzung.

Während mein Vater mit seinem blühenden Geschäfte, mit seiner hochgeachteten Stellung, mit seiner schönen und tugendhaften Frau sich im Kreise seiner heranwachsenden Kinder vollständig glücklich fühlte, bildete sich in meiner Mutter die Ueberzeugung aus, daß sie das wahre höchste Glück des Herzens, daß sie die rechte Liebe nie gekannt habe, wenn schon ihr ein schönes, befriedigendes Lebensloos zugefallen sei.

Meine Mutter, die sich sehr jung verheirathet hatte, stand in ihrem zweiunddreißigsten Lebensjahre, mein jüngster Bruder war achtfährig, als ich geboren wurde, und meine beiden Eltern habe ich es oftmals aussprechen hören, daß meine Geburt ihnen eben so viel, wenn nicht mehr Freude gemacht habe, als die ihres ersten Kindes. Es ist aber ein großes Glück für einen Menschen, ja, es ist eigentlich ein Segen für sein ganzes Leben mit Freuden begrüßt, von Liebe, Muth und Hoffnung bewillkommt zu werden bei seinem Eintritt in die Reihen der Menschen, und ich habe immer Mitleid gehabt mit jenen Geschöpfen, die von ihren Eltern gleichsam als nothwendige Lasten mit sorgendem Erbarmen aufgenommen werden.

Mein Vater sah in seinem reichen Hause das Wachsen seiner Familie mit Vergnügen. Er hatte Ansehen, Ehre und Mittel genug, und alle damit auszustatten. Meine älteren Geschwister waren entzückt über den Neugeborenen, der ihnen in seiner Hilfslosigkeit ein Gegenstand der Neugier und des thätigen Wohlwollens wurde, in dem die Kinder so viel Befriedigung finden.

Ich wuchs in der glücklichsten Lage heran. Mein Vater, der selbst ein stattliches Aeußeres und eine vortreffliche Haltung hatte, begünstigte alle Unternehmungen meiner Mutter, welche es bezweckten, mich, und mit mir meine älteren Brüder, körperlich abzuhärten und auszubilden. Wir lebten den größten Theil des Jahres auf unserem Landhause in freier Luft, wir lernten unsere Glieder zur Arbeit und in allen männlichen Künsten brauchen, und wir gediehen, da wir die kräftige Körperanlage meines Vaters ererbt hatten, vortrefflich dabei.

Mit dieser körperlichen Erziehung ging aber, soweit es mich betraf, eine eben so große Sorgfalt für die Entwicklung meiner geistigen Fähigkeiten Hand in Hand. Meine Mutter fing an, sich mit mancherlei Wissenschaften zu beschäftigen, die ihr bis dahin fern gelegen hatten, um mich selbst unterrichten zu können. Ich erlernte von ihr fast spielend das Englische und Französische, während wir andere Dinge trieben, und auch die Anfangsgründe der Musik kamen als etwas Gelegentliches durch sie an mich heran. Sie glaubte ein Meisterstück zu vollführen, und bedachte nicht, wie sehr sie mich gewöhnt hatte, alles zu erlangen,

was ich wünschte, wie böllig fremd es mir war, auf irgend einen Widerstand zu stoßen. Die Erziehung eines Menschen wird aber in seiner ersten Lebensjahre gemacht, und die Grundzüge seines Charakters bilden sich eben so früh.

Daß ich Pflichten gegen meine Eltern hätte, davon sprach man nicht mit mir, denn ich war ein gutes Kind, und während ich mich also mit voller Unbefangenheit für den Mittelpunkt des Daseins für meine Eltern ansah, hielt ich mich, eben weil ich ein so gutes, bescheidenes Kind sein sollte, auch für ein besonderes Wesen, dem einmal, wenn es erst groß sein würde, auch ein ganz besonderes Schicksal und ein ganz besonderes Glück zu Theil werden müßten.

Da ich viel Liebe für Blumen zeigte, ließ man mich unter der Anleitung eines Gärtners arbeiten, und diese Beschäftigung im Freien, die mir wohl gefiel, erzeugte in mir schon in der Kindheit den Wunsch, ganz auf dem Lande zu leben. Meine Mutter war durch diese meine Richtung sehr erfreut, und da mein Vater, wie fast alle reich gewordenen Kaufleute, das Verlangen trug, einen Theil seines Vermögens den Wechselfällen des Handels zu entziehen und in Grundbesitz anzulegen, so kam man sehr leicht darin überein, daß ich Landwirth werden und einst ein Gut für mich gekauft werden sollte.

Es war damals die Zeit des Humanismus und der philanthropischen Ideen. Meine Mutter hing ihnen von ganzer Seele an und sah mich im Geiste schon auf einem Gute, einen vollendeten Menschen, an der Seite einer eben so vollkommenen Gattin, an der Spitze einer glückseligen Kolonie für deren Verwaltung meine ganze Bildung mich vorbereiten sollte. Diese Bestrebungen waren in gewissem Sinne phantastisch, aber die Quelle, aus welcher sie entsprangen, war rein.

Auf mich hatte der Idealismus meiner Mutter eine doppelte Wirkung. Er gab mir eine leidenschaftliche Liebe für sie, Theilnahme für meine Mitmenschen, er zerhörte in mir alle Standes- und Religionsvorurtheile, welche damals in meiner Vaterstadt noch sehr im Gange waren. Ich erhielt ein starkes, reines Selbstgefühl, aber mein Herz ward zu weich gemacht, meine Empfänglichkeit zu sehr gesteigert, und ich lernte es nicht, einzusehen, daß das Leben wenig Vollkommenes erzeugen könne, und daß allem idealen Wollen durch die bestehenden Verhältnisse schwerfällige Hindernisse und erge Schranken gesetzt sind. Und so war ich denn mit sechzehn Jahren sehr erwachsen, recht unterrichtet und ein liebevoller, zärtlicher Schwärmer, der es sich wohlgefallen ließ, einen poetischeren Lebensberuf zu haben, als seine älteren Brüder, und von der Mutter als der Erfüller ihrer Hoffnungen mit besonderer Liebe bevorzugt zu werden.

Fortsetzung folgt.